

konnte. Jetzt verlor sich der Schein der Lichter in der Ferne, und schimmerte matt auf dem Wasser, wie das Licht, welches, nach der Sage des Volks, die Wassernixe aufsteigen läßt, um das feuchte Grab ihrer Opfer anzuzeigen. Jetzt näherte sich der Lichtglanz, hell und voll, bis die lodrende Flamme im schnellen Laufe Ufer, Felsen und Bäume sichtbar machte, und sie bald mit röthlichem Lichte übergoss, bald, sich entfernend, in Dunkelheit, oder matte Dämmerung, zurücktreten ließ. Auch die Gestalten im Kahne zeigten sich bei dem Scheine der Lichter am Ufer, wie sie ihre Waffen jetzt erhoben, jetzt sich bückten, um den Lachs zu treffen, und jetzt aufrecht standen, röthlich beleuchtet, gleich Erscheinungen aus der Unterwelt. Ld.

Marginalien zu Elio's Buche *).

I.

Ludwig XVI., Maurepas und der Graf von Artois.

„Maurepas! eil' zum Grafen von Artois hin,
Und verweis' ihm sein thöricht Betragen,
Er soll mir nichts Weiteres wagen,
So wahr ich König von Frankreich bin!“ —

Maurepas eilt zum Grafen von Artois; — spricht
Mit Würd' und in zierlicher Wendung,
Berweist dem Prinzen die arge Verschwendung,
Befolgt den Befehl und entschuldigt die Pflicht. —

Und der Prinz fällt voll Trost in die Rede ihm ein:
„Was Euch unrecht ist, kümmert mich wenig,
Was kann er mir thun, Euer König?“ —
„Herr! — erwiedert entschlossen Maurepas: —
Euch verzeih'n!“

II.

Carl II. von England und Sernet,

Carl.

Lieber Sernet, sag' mir frei und ächt
Deine Meinung: — Hat das Volk das Recht,
Den Tyrannen, der es drückt,
Es nur geißelt, statt beglückt,
Fortzustoßen von dem Throne,
Und zu schalten mit der Krone? —

Sernet.

Sir! Ihr wollt es mir erlauben,
Zu gestehn, wie's in mir spricht,

* Unter diesem Titel werden von Zeit zu Zeit historische Anekdoten, poetisch eingekleidet, mitgetheilt werden.

Wohl! — Regenten sollen glauben,
Daß die Rechte dies erlauben,
Doch die Völker nicht!!! —

J. F. Castelli.

Glaube, Hoffnung und Liebe.

Der Glaube erhellet die schwarzen Stunden,
Er ist des Lebens wohlthätigstes Licht; —
Ich habe geglaubt! — so den Weg wohl gefunden
In's Labyrinth; — doch heraus fand ich ihn nicht.

Die Hoffnung gießt Balsam in alle Wunden,
Sie heilet, wo jede Hülfe gebricht; —
Ich habe gehofft! — mich betrogen gefunden,
Mir war sie ein Dolch, der das Leben durchsticht.

Die Liebe hält segnend die Menschen umwunden,
Mit einem Band, das aus Rosen sie flicht; —
Ich habe geliebt; — doch nur Dornen gefunden,
Wo die Rosen blieben, das weiß ich nicht.

J. F. Castelli.

Aphorismen.

Die Menschen wollen lieber mit dem Himmel zerfallen, als der versuchenden Erde in Momenten den Rücken zugehren, wo sie der Einigung mit ihm am nächsten stehen.

„Kein Mensch ist gut ohne Gott“, sagt ein alter Philosoph. „Wir haben nur das, was uns hat“, sagt ein neuerer. Diese und ähnliche Aussprüche der Vernunft bestätigen also das geoffenbarte Wort, daß die Vernunft vieler eine Thorheit ist: Gott ist in uns, wenn wir in Ihm sind.

Es giebt eine Kopfstheologie; aber es giebt keine Kopfreligion. Gäbe es aber eine solche, wie man etwa die sogenannte natürliche Religion nennen könnte: so verhält sie sich zur Herzensreligion wie das Gehörhaben von einer nur aus Erfahrung zu erkennenden Sache zum wirklichen Besitz derselben.

„Man muß nicht zu viel Religion haben; man muß in der Religion nicht zu weit gehen“, spricht eben so baaren Unsinn aus, als: „man muß nicht zu viel Tugend haben, man muß die Tugend nicht übertreiben.“

Theophil Freywald.

Auflösung der Charade in Nummer 116.

Grünbaum, als Werk des Lenzes und als der Name der trefflichen Sängerin.